DAS SIEDLE HAUS

IDEE

FORM

INHALT

Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung

IDEE Das Siedle Haus ist die Erfüllung einer lang gehegten Vision von Horst und Gabriele Siedle. Am Anfang standen der Wunsch und der Wille, ihre in vielen Jahren aufgebaute und umfangreiche Kunstsammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Bau eines „Museums“ war dabei von Anfang an mit einer größeren Idee verbunden: Dieses sollte weit mehr als ein repräsentativer Ausstellungsraum sein; nämlich ein Ort, der es vermag, Menschen in den Austausch zu bringen, sie zu inspirieren und einzuladen, neue Perspektiven einzunehmen. Ein kulturelles Zentrum für Furtwangen, dessen Wirkkreis zugleich weit über die Region hinausreicht.

FORM Der Sammlungsbau übersetzt die Idee in eine physische Form, gibt ihr Gestalt. Entworfen von dem Architekten Arno Brandlhuber, schafft er den Raum für die vielfältigen Nutzungsweisen, die im Siedle Haus vorgesehen sind: von der Ausstellung der Kunstwerke bis hin zur Veranstaltung verschiedener Kultur- und Bildungsformate. Der ehemalige bauliche Bestand sowie die lokale Bautypologie finden dabei in besonderer Weise Eingang in die Architektur. So bezieht das Siedle Haus die Historie der Stadt Furtwangen sowie des Unternehmens mit ein – und schreibt sie zugleich fort.

INHALT Die Kunstsammlung Siedle, mit ihrem beträchtlichen kulturellen, ideellen wie materiellen Wert, bildet das inhaltliche Fundament des Siedle Hauses. Mit ihren thematischen Schwerpunkten regt die Sammlung zum Diskurs an, etwa über zeitgenössische und gesellschaftlich relevante Fragestellungen. Durch die Auseinandersetzung mit der Kunst und den Künstlern – ihrem Leben und dem zeitgeschichtlichen Hintergrund ihres Schaffens – kann das Konvolut an Werken auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Bildung leisten.

EIN LEBENDIGES KULTURELLES ZENTRUM, MITTEN IM SCHWARZWALD.

Gabriele Siedle, Stifterin und Unternehmerin

„Könnten Sie sich vorstellen, im Schwarzwald ein Museum zu bauen?“ Gut zehn Jahre ist es her, dass ich dem Architekten Arno Brandlhuber auf einer Veranstaltung diese Frage gestellt habe. Er konnte es sich vorstellen – und nun wird es Wirklichkeit. In Furtwangen, direkt angrenzend an das Unternehmensgelände von Siedle, entsteht das Siedle Haus. Ein Herzensprojekt, das mein Mann und ich über viele Jahre verfolgt und geplant haben. Ein Ort, der Furtwangen bereichert und, so unser Wunsch, noch lebenswerter macht.

Das Siedle Haus wird in erster Linie – aber nicht nur – ein Ort für die Kunst. Die umfangreiche Kunstsammlung, die mein 2019 verstorbener Mann und ich in über drei Jahrzehnten aufgebaut haben, soll hier ein museales Zuhause finden. Sie soll für die Öffentlichkeit sichtbar und erlebbar werden, sodass sich jeder und jede an den Werken erfreuen kann. Dabei war uns immer klar: Wenn wir ein Museum bauen, so kann es nur in Furtwangen stehen, nicht in Berlin, Stuttgart oder anderswo. Hier in Furtwangen ist es etwas Besonderes. Hier ist unser Unternehmen seit Generationen fest verwurzelt und mit den Menschen hier fühlen wir uns eng verbunden.

Die Kunstwerke unserer Sammlung sind mittlerweile vollständig im Besitz der Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung. Sie ist auch die Trägerin des Neubaus. Wir haben sie vor Jahren gegründet im festen Willen, unsere Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit verbunden ist auch ein weit gefasster Bildungsauftrag: Das Siedle Haus soll ein kultureller Anziehungspunkt sein, der Impulse für die Region Furtwangen und darüber hinaus setzt. In wechselnden Formaten und Veranstaltungen möchten wir einen lebendigen Austausch anregen und fördern – über Kunst und Kultur, über Design und Architektur, über gesellschaftliche Themen.

„Ein Herzensprojekt, das mein Mann und ich über viele Jahre verfolgt und geplant haben.“

— Gabriele Siedle

Das Siedle Haus will kein Denkmal sein und kein Monument. Vielmehr eine Einladung, sich durch Kunst und Kultur inspirieren und begeistern zu lassen. Ein Ort, an dem Interessierte aller Altersklassen zusammenkommen. Offen, lebendig und nahbar.

Die kommenden Seiten geben einen Einblick in den Bau- und Entstehungsprozess des Siedle Hauses. Sie erfahren etwas über die Vision, die Architektur, die Sammlung. Und ich hoffe, Sie freuen sich auf deren Verwirklichung ebenso sehr wie ich.

Herzlich
Gabriele Siedle

EINE ZEITGENÖSSISCHE ARCHITEKTUR, DIE BUCHSTÄBLICH AUF TRADITION GEBAUT IST

In der Architektur des Siedle Hauses spiegelt sich die intensive Auseinandersetzung mit der lokalen Tradition und Typologie. Der Bau fügt sich organisch in die Umgebung ein, strahlt Zugänglichkeit und Wärme aus.

Visualisierung des Siedle Hauses: Charakteristisch sind die langgezogenen Dachflächen.

„So ein Entwurf fällt nicht vom Himmel. Er hat sehr viel mit der Geschichte von Siedle und der Region rund um Furtwangen zu tun."

— Arno Brandlhuber

Welche Form ist der Idee gemäß, die mit dem Siedle Haus verbunden ist? Wie finden Museum und die vielfältigen geplanten Nutzungsweisen wortwörtlich unter einem Dach zusammen? Diese Fragen mit einem überzeugenden Entwurf zu beantworten, war die Herausforderung, mit der Horst und Gabriele Siedle den Architekten Arno Brandlhuber und sein Architekturbüro Brandlhuber+ beauftragten. Für die hochkomplexe Umsetzung des Entwurfsgedankens konnte das Freiburger Büro hotz + architekten gewonnen werden. Für das Projekt Siedle Haus haben sich die beiden Büros zusammengeschlossen und setzen dieses gemeinsam als Brandlhuber+ Hotz+Architekten um.

Der Entwurfsprozess, in dessen Verlauf die Stifter im fortwährenden Austausch mit dem Architekten standen, war geprägt von einem „kollaborativen Verweben von Ideen", wie Arno Brandlhuber es formuliert. Verschiedene Entwürfe wurden entwickelt und wieder verworfen sowie grundlegende Fragen diskutiert – etwa nach der angemessenen Dimension und Erscheinung des Siedle Hauses. Was passt in die Region, was in die heutige Zeit? Welcher Duktus prägt die Architektur – und was strahlt sie aus?

Der finale Entwurf entstand schließlich, nachdem die fortschreitende Erkrankung Horst Siedles das Projekt noch einmal in ein anderes Licht gerückt hatte. Der neue Vorschlag von Arno Brandlhuber überzeugte Gabriele Siedle auf Anhieb: eine architektonische Hommage an die Region, in der sich die Geschichte des Unternehmens Siedle widerspiegelt und zugleich fortgeschrieben wird. Ein Gebäude, das sich organisch in die Umgebung einfügt, Offenheit und Zugänglichkeit ausstrahlt.

„Das fühlte sich gleich richtig an", sagt Gabriele Siedle. „Richtig für Furtwangen und richtig für die Sammlung. Ich hatte das Gefühl: Hier geht man gerne rein und fühlt sich wohl. Es bietet Raum, es kann schützen, beherbergen. Es kann Diskurse anregen, es kann Öffentlichkeitsarbeit leisten – es kann ganz vieles."

Das Siedle Haus entsteht in direkter Nachbarschaft zum Siedle-Unternehmensgelände.

Schwarzwald-Bauernhaus im Löffelthal (erbaut 1640)

EIN KLASSISCHES SCHWARZWALDHAUS WAR INSPIRATION FÜR DEN ENTWURF DES SIEDLE HAUSES.

In seiner äußeren Form erinnert das Siedle Haus an ein klassisches Schwarzwaldhaus: Überspannt von einer Holzkonstruktion und Dachflächen, die fast bis zum Boden reichen. Die Inspiration dazu gab ein Aquarell von Max Siedle, dem Vater Horst Siedles. Es zeigt eines der typischen Schwarzwaldhäuser, die traditionellerweise „Raum geben für sehr vieles", wie Brandlhuber erläutert: als Wohnraum und Stall, als Herberge für Geräte und Heu, aber auch als Arbeitsstätte von Handwerksbetrieben. Damit ist das Schwarzwaldhaus ebenso ein Ort der diversen Nutzungsweisen wie es das Siedle Haus sein wird.

Während sich das Dach wie eine hütende, schützende Instanz über das Siedle Haus spannt, schafft eine umlaufende Glasfassade verschiedene Einsichten ins Innere. Sie übersetzt den dialogischen Charakter, der dem Haus eingeschrieben ist, in eine architektonische Geste: Das Siedle Haus zeigt sich auf diese Weise, im konkreten wie im übertragenen Sinne, transparent, offen und zugänglich.

Der lokale Bezug, der sich in der äußeren Erscheinung des Siedle Hauses widerspiegelt, setzt sich in der Auswahl der Materialien fort. „Diese war ganz entscheidend, um die Ortsverbundenheit herzustellen", erklärt Michael Eichmann von hotz + architekten. „Die Materialien, die verwendet werden, sind weitgehend regional und unbehandelt." Wo möglich, werden Zulieferer und Handwerksbetriebe aus der Region in die Umsetzung einbezogen.

Ein wichtiges Kriterium ist auch die Nachhaltigkeit des Gebäudes. „Wir wollen ein Gebäude schaffen, das auf den Quadratmeter bezogen nicht mehr Energie verbraucht als ein gutes Einfamilienhaus", so Eichmann. Dies wird unter anderem durch den Einsatz regenerativer Energie sowie natürlicher Lüftungskonzepte erreicht.

Den Kern der Architektur bildet der Ausstellungsraum. Er besteht aus dem Abbild eines alten Wohnhauses, das sich zuvor am Standort des neu entstehenden Siedle Hauses befand. Dieses war baugleich mit der Siedle Villa, dem heutigen Sitz der Geschäftsführung, und entstammte dem ehemaligen Besitz der Familie Siedle.

Mit Blick auf den geplanten Bau konnte das baufällige Gebäude von der Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung zurückerworben werden. Ein Glücksfall, wie Gabriele Siedle sagt. Schließlich hatte sich die Suche nach einem geeigneten Standort zuvor als Herausforderung erwiesen. „Wir hatten das Gefühl, da kommt gewissermaßen zurück, was zu Siedle gehört."

Der Entwurf von Arno Brandlhuber räumt diesem Wohnhaus eine bedeutende, gestalt- und sinngebende Rolle ein. Von seiner Fassade wird ein Abguss in Beton geschaffen, der im Zentrum der Architektur steht und zukünftig – gewissermaßen als Haus im Haus – die Sammlung beherbergen wird. Die Außenfassade des Originals erscheint dabei in invertierter Form und wird zur Innenfassade des neuen Ausstellungsraums. Vor dem Hintergrund dieses Reliefs erfolgt zukünftig die Inszenierung der Kunstwerke.

Im ersten Schritt wurde dafür die Fassade mithilfe sogenannter photogrammetrischer Scans erfasst. Es entstand ein detailliertes 3D-Modell, das als Grundlage für die Herstellung der Abgussmatrizen diente und die charakteristischen Schindeln ebenso erkennen lässt wie jegliche Risse, Löcher oder Unebenheiten. Im späteren Abguss werden diese Fehlstellen durch die Verwendung eines sehr feinen, weißen Betons homogenisiert. So entsteht aus der Unvollkommenheit eine raumprägende Ästhetik. Das photogrammetrische Verfahren wurde von jbks lab durchgeführt, die Herstellung der Schalungsmatrizen von hotz + architekten geplant, erprobt und umgesetzt. „Die Methode war eine enorme Herausforderung, doch so ist es gelungen, den Entwurfsgedanken unverändert zu realisieren", erläutert Michael Eichmann von hotz + architekten.

Mit einem Abguss als architektonischem Kern nimmt das Siedle Haus Bezug auf die Region, aber auch auf die Ursprünge des Unternehmens: Denn auch die Geschichte von Siedle begann Mitte des 18. Jahrhunderts mit dem Gießen von Glocken und Uhrenteilen – in einem Schwarzwaldhaus.

Das mittlerweile abgerissene Wohnhaus war stark marode und wies viele Fehlstellen in der Fassade auf. Im Abguss, für den weißer, sehr feiner Beton verwendet wurde, ergibt sich daraus eine besondere ästhetische Qualität.

Furtwangen im August 2021: Gabriele Siedle und Arno Brandlhuber begutachten den Probeabguss.

Das imposante Holztragwerk spannt rund 25 Meter.

Ein Haus im Haus:
Der Betonabguss des ehemaligen Wohnhauses Baumannstr. 4 wird als architektonischer Kern die Sammlung beherbergen.

Im Erdgeschoss wird neben der Ausstellung auch die Verwaltung verortet.

Das Untergeschoss bietet Raum für Technik und Lager.

Ein Rendering zeigt den Ausstellungsraum von innen. Es gibt einen Ausblick auf die strukturale Anmutung der Innenfassade, die aus dem Abguss entstehen wird.

„ES IST EIN LANGER PROZESS.“

Im Gespräch mit Stifterin und Architekten.

V.l.n.r.: Michael Eichmann, Gabriele Siedle, Markus Winterhalter (Moderator) und Arno Brandlhuber bei einem Informationsgespräch im September 2021.

Frau Siedle, für die Architektur gab es nie eine Ausschreibung, Sie haben sich stattdessen früh auf Arno Brandlhuber festgelegt. Was hat Ihnen die Sicherheit gegeben, dass er der richtige Partner für dieses Projekt ist?

Gabriele Siedle: Entscheidend war die Empathie. Gleich am Anfang hat sich Arno Brandlhuber für zwei Tage hier in Furtwangen einquartiert und ist das abgelaufen, er hat sich alles angeschaut und hat sich identifiziert. Man hat das Gefühl gehabt, er konnte auf uns beide eingehen, meinen Mann und mich. Das hat uns die Sicherheit gegeben, ihm das anzuvertrauen. Er hat alles genauer wissen wollen. Wenn kleine Störfaktoren da waren, ist er sofort darauf eingegangen.

Arno Brandlhuber: Das Wettbewerbswesen tendiert zu einer relativ schnellen Setzung. Man hat vielleicht zwei Monate Zeit, dann wird ein Ergebnis ausgewählt – und das wird dann „exekutiert“, um mal so einen scharfen Ausdruck zu verwenden. Hier ging es aber ja vielmehr darum, einer Geschichte und den Charakteren der beiden Stifter gerecht zu werden. Das war ein langer Prozess. Wir hatten zum Beispiel eine frühere Version, die war wesentlich größer. Jetzt ist es ein fast intimer Ausstellungsraum, aber gleichzeitig mit einem großen Dach. Die Aufmerksamkeit ist nicht mehr ausschließlich auf den Zweck als Museum gerichtet, sondern auf das „Haus im Haus“ und die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten. Deswegen ja auch der Name: Siedle Haus.

Was ist noch im Siedle Haus geplant?

Gabriele Siedle: Wir planen ein vielfältiges kulturelles Angebot, die Ausstellung der Kunst ist nur eines davon. Eigentlich verstehe ich die Sammlung vor allem als Impulsgeber, um einen Diskurs über verschiedenste Themen anzuregen. Das können zum Beispiel kunsthistorische Fragen sein, aber auch ganz aktuelle, gesellschaftspolitische. Ich wünsche mir, dass Menschen jeden Alters ins Siedle Haus kommen und hier Inspiration und einen Mehrwert erfahren. Sei es in Form von Vorträgen, Talks und Workshops oder in Form von Führungen für Schulklassen. Und auch die Architektur selbst ist es wert, dass man sich mit ihr befasst, auch unabhängig von der Kunst, die sie beherbergt. Sicherlich werden wir auch dazu Veranstaltungen anbieten.

Arno Brandlhuber: Wegen der vielfältigen Nutzungsweisen ist relativ viel Fläche im Siedle Haus noch aneignungsoffen und auch „robust“ gehalten. Hier soll und darf etwas passieren. Im Gegensatz dazu ist der Raum für die Ausstellung natürlich ganz der Kunst vorbehalten.

Das Dach ist sehr charakteristisch für die Architektur und stellt in der Umsetzung eine Herausforderung dar. Was können Sie uns darüber erzählen?

Michael Eichmann: Man könnte meinen „Diese Dächer stehen hier ja überall herum, so schwierig kann das nicht sein.“ In der Regel sind dies aber Hofdächer oder Scheunendächer, die auf einer ganz anderen Raumstruktur aufgebaut sind, mit vielen Stützen oder tragenden Wänden. Da wir aber flexible Raumnutzungen unter dem Dach umsetzen wollen, brauchen wir große Spannweiten. Wir arbeiten mit einem großen Raumtragwerk, das bis zu 25 Meter spannt.

Warum ist die Baugrube so groß?

Michael Eichmann: Für jemanden, der sich mit dem Bauen nicht jeden Tag auseinandersetzt, erscheint die Baugrube sehr groß. Aber sie ist tatsächlich, auf das Gebäudevolumen bezogen, relativ klein, weil wir beengte Platzverhältnisse haben. In dieses „Loch“ wird das Untergeschoss des Gebäudes hineingestellt, das eine gewisse Höhe hat, da Lager- und Technikräume dort untergebracht sein werden. Das haben wir so organisiert, damit das Erdgeschoss der Ausstellung und der Verwaltung vorbehalten ist.

Wie lange beträgt die Bauzeit?

Michael Eichmann: Insgesamt haben wir etwas über zwei Jahre Bauzeit eingeplant. Im ersten Jahr entstehen der Rohbau, das Dach und die Gebäudehülle. Im zweiten Jahr erfolgt der gesamte Innenausbau. Und dann freuen wir uns, wenn danach die Einweihung stattfinden wird. Das Richtfest ist im Herbst 2022 geplant.

Das Grundstück der Stiftung wird im Norden von der Baumannstraße, im Westen und Süden vom Gelände der Firma Siedle sowie im Osten vom Fluss Breg begrenzt.

Arno Brandlhuber b+

Arno Brandlhuber (*1964 in Wasserlos in Franken) ist Architekt sowie derzeit Professor an der ETH Zürich. 2006 gründete er das Architekturbüro Brandlhuber+ in Berlin, das sich der Zusammenarbeit mit anderen Praktiken, Disziplinen und Personen widmete. So entstanden im Rahmen der Kollaboration Brandlhuber+ Emde, Burlon Bauprojekte wie die Antivilla in Potsdam, die Brunnenstraße 9 sowie der Umbau der Kirche St. Agnes in Berlin. Als Reaktion auf die veränderten Bedingungen der Architekturproduktion ging daraus das Architekturbüro b+ mit neuer Ausrichtung hervor. b+ setzt sich mit neuen Themen und Praxisfeldern auseinander und versucht, Architektur systemisch über das gebaute Objekt hinaus zu verstehen. Gleichzeitig will b+ die Produktionsbedingungen, unter denen Architektur gedacht und realisiert wird, verändern. Zentral ist die Frage nach den Herausforderungen für die Architektur in einer sich wandelnden Gesellschaft – und wie es Architekten gelingen kann, sowohl ökologisch als auch ökonomisch nachhaltige Antworten auf diese Herausforderungen zu geben. — bplus.xyz

hotz + architekten PartGmbB

Für hotz + architekten – geleitet von Matthias Hotz, Karin Sinnwell, Michael Eichmann und Hannes Linder – ist das Ziel jeder Architektur, die Dinge einfach zu gestalten. Dazu gehört, dass ein Gebäude plausibel auf die Bedingungen des Ortes reagiert, nachvollziehbar und offen ist für die Vielfältigkeit des Lebens. Jedes Projekt wird auf wenige Kernfragen verdichtet, deren überzeugende Beantwortung im Mittelpunkt des Prozesses steht. Um innovative Lösungen für die Anforderungen der Zukunft zu finden, setzen hotz + partner auf interdisziplinäre Teamarbeit. So werden neben Architekten auch Physiker, Aerodynamiker, Künstler und Klimatologen in die Projekte einbezogen. Das in Freiburg ansässige Büro hat zahlreiche Preise gewonnen und eine breite Palette von Projekten entworfen und umgesetzt. Hierzu zählen öffentliche Gebäude für Bildung und Sport, Kunst und Kultur, Verwaltung und Industrie, sowie Wohngebäude. Über die Jahre sind zusätzlich zahlreiche Veröffentlichungen, Werkberichte und Vorträge entstanden.
— hotz-architekten.de

Für das Projekt Siedle Haus haben sich die beiden Büros zusammengeschlossen und setzen dieses gemeinsam als Brandlhuber+Hotz+Architekten um.

EIN NEBENEINANDER UND MITEINANDER – VON KUNST, ARCHITEKTUR UND DESIGN

Ansicht Nord

Das neu entstehende Siedle Haus befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Firmengelände von Siedle. Die räumliche Nähe befördert Synergien zwischen dem Unternehmen und dem Ausstellungshaus sowie zwischen Kunst, Design und Architektur.

Verkehrstechnisch wird das Siedle Haus von der Baumannstraße aus erschlossen. Zukünftig ist eine Fußgängerverbindung entlang der Breg geplant.

Ein neuer Anziehungspunkt für Furtwangen:
Rund um das Siedle Haus ist auch eine Neugestaltung der angrenzenden Freiflächen vorgesehen. Mit dieser Aufgabe wurden die Landschaftsarchitekten von „le balto“ beauftragt.

DIE UNTERNEHMER HORST UND GABRIELE SIEDLE UND IHRE SAMMLUNG

Ernst Ludwig Kirchner, Fünf Kokotten, 1914
rechts: Emil Nolde, Kopf einer jungen Frau, 1918/20, Aquarell

links: Gabriele Siedle und ihr 2019 verstorbener Ehemann Horst Siedle
Ernst Ludwig Kirchner, Nackte Frauen auf der Waldwiese, 1928

Vor über 25 Jahren begannen Horst und Gabriele Siedle mit dem Sammeln von Kunst. Heute ist ihre beträchtliche Sammlung vollständig im Besitz der gemeinnützigen Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung. Ihr Schwerpunkt liegt auf verschiedenen Strömungen und Gruppierungen innerhalb der Klassischen Moderne. Bedeutende Arbeiten von Fernand Léger, Oskar Kokoschka, Alexej von Jawlensky, Erich Heckel oder Karl Schmidt-Rottluff sind Teil davon.

Insbesondere stehen Werke von Pablo Picasso und Ernst Ludwig Kirchner – beziehungsweise aus dem expressionistischen „Brücke"-Umfeld – im Mittelpunkt der Sammlung. Beide faszinierten das Sammlerpaar seit jeher. Die beiden Künstlerpersönlichkeiten und ihre unterschiedlichen Perspektiven – auf Stilfragen wie auch auf die politisch und gesellschaftlich aufrührende Zeit der Klassischen Moderne – bilden daher einen zentralen Spannungsbogen der Sammlung.

Ausgewählte Werke waren in der Vergangenheit bereits als Leihgaben in wechselnden nationalen wie internationalen Ausstellungen zu sehen, darunter „Picasso et les Femmes" (2002–2003), „1914! The Avantgarde and the War" (2008/09) im Museum Thyssen-Bornemisza in Madrid, „Picasso Black and White" (2012/13) im Guggenheim Museum New York sowie „Esprit Montmartre. Die Erfindung der Bohème in Paris um 1900" (2014) in der Schirn Kunsthalle Frankfurt. Seit 2011 werden monographische Ausstellungen zu Künstlern der Klassischen Moderne im Kunstmuseum Lindau regelmäßig mit umfangreichen Leihgaben unterstützt.

Interview mit Gabriele Siedle aus dem Katalog zur Ausstellung „Freundschaftsspiel" im Museum für Neue Kunst, Städtische Museen Freiburg, 2021 (Auszug)

Die Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung wurde 2003 gegründet. Mit diesem Schritt haben Ihr verstorbener Mann und Sie sich entschlossen, die Sammlung dauerhaft in die Zukunft zu führen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wie kamen Sie zur Kunst und was interessiert Sie daran besonders?

Der Einstieg in die Kunst fand bei mir eigentlich über mein Interesse an Architektur und Mode statt. Schon in ganz jungen Jahren übten Gebäude – seien es Wohnhäuser, Schulen, Fabriken, Bürogebäude und deren Umfeld – eine starke Wirkung auf mich aus. Ich nahm sie in ihrer Gesamtheit, samt Räumen und Atmosphären, intensiv wahr, beschrieb sie subjektiv als einladend oder eher abweisend, klar und schön, eher erdrückend, martialisch oder stillos. Ich wollte wissen, ob ich mein subjektives Empfinden irgendwo an Vorstellungen und Auseinandersetzungen anknüpfen kann, und beschäftigte mich etwas intensiver mit Architektur und Baustilen. Recht schnell führte mich diese Beschäftigung über die Zeit der Klassischen Moderne insbesondere hin zum Bauhaus. Ich begeisterte mich für die Formensprache des Bauhauses, aber auch für die Leitidee, wonach Architektur als Teil eines Gesamtkunstwerks zu sehen ist.

Neben der Architektur interessierte mich schon früh die Mode mit ihren vielfältigen Möglichkeiten, direkt auf Zeitgeist und Veränderungen in der Gesellschaft zu reagieren. Beziehungsweise sogar eine gesellschaftliche Bewegung in Gang zu bringen oder diese zu beschleunigen. Ich denke beispielsweise an Coco Chanel, die in den 1930er-Jahren fast schon revolutionär die Frau im wahrsten Sinne von Zwängen befreite. Oder Marlene Dietrich, die mit dem ersten Hosenanzug ein Statement setzte. Mode ist für mich auch Geschichte der Gesellschaft. In meinem Bücherregal finden sich etliche Fotobände über die Mode des 20. Jahrhunderts.

Das Interesse an Architektur und Mode und die Beschäftigung mit dem Bauhaus per se führten mich recht schnell zur Kunst – der freiesten und stärksten Form und Möglichkeit jeglichen Ausdrucks. Und natürlich geht, wenn man sich mit der Klassischen Moderne beschäftigt, kein Weg am absoluten Ausnahmekünstler Picasso vorbei. Die Vielfalt seiner künstlerischen Ausdrucksformen und Techniken fasziniert mich ebenso wie der Mensch Pablo Picasso. Jeglicher Versuch, ihn wie andere Künstler in eine Kunstrichtung einzuordnen, scheitert ebenso wie der, ein eindeutiges Bild des Menschen Picasso zu zeichnen. Zu mannigfaltig und auch zu widersprüchlich sind all seine Facetten. Und gerade das ist das Faszinosum an diesem Jahrhundertgenie. Hat man sich einmal mit ihm beschäftigt, lässt er einen nicht mehr los.

Besonders hingezogen fühlte ich mich recht früh zur Künstlergruppe „Die Brücke", deren Mitglieder mit ihrer Lebens- und Arbeitsweise, ihrer Bildsprache und völlig freien künstlerischen Ausdrucksweise Beispiel für ein neues Lebensgefühl und einer gesellschaftlichen Bewegung wurden. Ihre Werke erzählen expressiv Geschichten und Geschichte, sie nutzten ihre künstlerische Freiheit anders als im Naturalismus oder Realismus dazu, unmittelbar und unverstellt Emotionen, Unbeschwertheit, Liebe, Trauer und auch Protest auszudrücken. Das war nicht mit der gängigen Kunstauffassung und dem Schönheitsideal der Nationalsozialisten in Einklang zu bringen und Grund dafür, ihre Werke zur „entarteten Kunst" zu erklären. Ein weiterer Grund, sich nicht nur wegen der expressiven Ausdrucksweise und Farbenprächtigkeit mit dieser Kunstepoche zu beschäftigen – auch, um nicht zu vergessen.

„Das Interesse an Architektur und Mode und die Beschäftigung mit dem Bauhaus per se führten mich recht schnell zur Kunst – der freiesten und stärksten Form und Möglichkeit jeglichen Ausdrucks."

INHALT

Kunst zu kaufen führt manchmal dazu, Kunst zu sammeln. Gab es ein spezifisches Werk, das den Grundstock, den Ausgangspunkt Ihrer Sammlung bildet?

Mein Mann hatte bereits Kunst gekauft und auch mit dem Sammeln begonnen, bevor wir ein Paar waren. Er hatte einen ausgeprägten Sinn und Blick für die schönen Dinge, vor allem für die Kunst. Sein erster bedeutender Kauf war das Aquarell „Kopf einer jungen Frau“ von Emil Nolde im Jahr 1988. Insofern kann dieses initial als Beginn der Sammlung gesehen werden. Recht schnell fokussierte mein Mann sich dann auf den Aufbau einer Picasso-Sammlung, ergänzt um Werke von Zeitgenossen wie zum Beispiel Fernand Léger, Henri Matisse und Marc Chagall. Ab 1994 – wir waren dann ein Paar – bauten wir gemeinsam die Sammlung weiter aus. Meine Vorliebe für expressionistische Werke, insbesondere der „Brücke“, blieb mit der Zeit nicht ohne Einfluss. 2002 erwarben wir den ersten Kirchner, das Ölgemälde „Rothaarige nackte Frau“ für unsere Sammlung. Wir entwickelten gemeinsam ein erweitertes Profil der Sammlung und verfolgten dieses seither konsequent weiter.

Von Beginn an zeichnete sich dabei die Entwicklung zum Topos der Sammlung ab: Frauen- und Maternité-Darstellungen. Auch vor dem Hintergrund, mit der Sammlung Werke aus den unterschiedlichen Schaffensperioden der Künstler möglichst retrospektiv abzubilden, lag eine thematische Eingrenzung nahe.

Wie hat das gemeinsame Kunstsammeln funktioniert? Wie haben Sie sich für einen Ankauf entschieden? Wer entschied und wie wurden Sie auf die Werke aufmerksam?

Da der Schwerpunkt der Sammlung im Grunde definiert war, fokussierten wir uns auf Kunstwerke, die eine sinnvolle Ergänzung darstellen. Wir informierten und orientierten uns, indem wir Kunstmessen und Auktionen besuchten und Kontakte zu einem kleineren Kreis Galeristen, die unsere Interessen kannten, hielten. Darüber hinaus vermittelte uns unser Freund, Prof. Roland Doschka, der Verbindungen zur Picasso- und Chagall-Familie hat, einige interessante Werke. Roland trug wesentlich dazu bei, dass unsere Sammlung heute nahezu alle Schaffensperioden von Picasso abbildet.

August Macke, Frau, eine Blumenschale tragend, 1910

„Ich glaube, dass die Kunst auch in Zukunft, eingebettet in den Kontext des jeweils aktuellen Zeitgeschehens und Zeitgeists, immer einen Beitrag zur Bildung leisten kann.“

Es gab natürlich Situationen, in denen die Sammlerleidenschaft ein Kunstwerk unbedingt haben möchte, die Vernunft aber sagt: „zu teuer – unangemessen – also nicht kaufen!“ In diesen Fällen konnten wir uns aufeinander verlassen. In der Regel hatte ich die Rolle der Bremserin übernommen. Insbesondere, wenn ich glaubte, in den Augen meines Mannes ein besonderes Leuchten zu erkennen, wurde ich ab und zu deutlicher – was mich nicht immer „Darling“ der Galeristen sein ließ. Meinen Mann tröstete ich so: „Schatz, was zu unserer Sammlung gehört, wird noch kommen.“ So war es dann auch oftmals – irgendwann kamen die Werke tatsächlich zu uns. Oder aber das Bremsen führte in der Verhandlung sofort zu Preisnachlässen, die einen Kauf vertretbar werden oder uns an der Seriosität des Angebots zweifeln und gänzlich absagen ließen. Ich würde sagen, wir hatten eine gute Rollenverteilung und konnten so auch immer Kunst zu angemessenen Preisen erwerben. Vor allen Dingen haben wir nicht jeden Hype mitgemacht.

links: Alexej von Jawlensky, Prinzessin mit weißer Blume, 1913
oben: Ernst Ludwig Kirchner, Rothaarige nackte Frau, 1925/26

„Natürlich verändern sich Blick und Blickwinkel auf die Werke der Sammlung im Laufe der Jahre. So, wie man sich selbst verändert. Immer wieder findet man in den Bildern bei genauer Betrachtung eigene Lebenslagen wieder, oder sie erzählen neue Geschichten, die plötzlich interessieren, weil sie eine momentane Lebensphase ansprechen.“

Sie sammeln jetzt seit über 30 Jahren Kunst. Immer wieder kamen und kommen neue Werke hinzu, die den Blick auf die schon vorhandenen verändern. Gibt es und gab es für Sie, auch für Ihren Mann gesprochen, bestimmte Schlüsselwerke in Ihrer Sammlung, auf die sich Ihre Neuankäufe immer wieder bezogen haben?

Im Sinne des Ziels, möglichst alle Schaffensperioden eines Künstlers abzubilden, orientierten sich Neuankäufe immer an vorhandenen Werken und deren Ergänzung. Natürlich gab es auch Prioritäten bei Werken, die wir für besonders attraktiv hielten und unbedingt in der Sammlung haben wollten. So zum Beispiel der „Frauenkopf (Jacqueline)“ von Picasso, eine wunderbare und ausdrucksstarke Blecharbeit. Ihr sind wir tatsächlich hinterhergelaufen und hier kam zum Tragen, was ich ab und zu meinem Mann sagte. Sie kam irgendwann, nach einigen vorausgegangenen „unmoralischen Angeboten“, dann doch zu uns – zu einem vernünftigen Preis. Ganz viel Geduld brauchte es, am Ende auch Verhandlungsgeschick.

Hat sich Ihr Blick auf die Werke der Sammlung im Laufe der Jahre verändert und wenn ja, inwiefern? Was war Ihnen früher wichtig; was ist es heute?

Ja, natürlich verändern sich Blick und Blickwinkel auf die Werke der Sammlung im Laufe der Jahre. So, wie man sich selbst verändert. Immer wieder findet man in den Bildern bei genauer Betrachtung eigene Lebenslagen wieder, oder sie erzählen neue Geschichten, die plötzlich interessieren, weil sie eine momentane Lebensphase ansprechen. Schaut man sich die unterschiedlichen Schaffensperioden der Künstler an, kann man auch leicht erkennen, in welcher Lebensphase sie sich gerade befanden oder welche Erlebnisse sie stark beeindruckt hatten. Beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Krieg veränderte Farbe, Technik und Ausdruck der Werke aller Künstler. Kirchners Striche im Gemälde „Soldat und Mädchen“ werden zum Beispiel plötzlich eng, dünn und nervös. Ganz anders zeugen die Bilder über die Badenden in den Moritzburger Seen von jugendlicher Unbekümmertheit und vom Freiheitsdrang der „Brücke“-Künstler. Ich sehe heute in Chagalls Bildern ganz anders als früher nicht nur die Farbenpracht und bunte Geschichten, sondern erkenne seine tiefe Religiosität, seine Freude und seinen Respekt vor der Schöpfung. Schaut man Picassos Werke an, insbesondere seine Selbstporträts kurz vor seinem Tod, glaubt man zu erkennen, dass er den nahenden Tod gleichermaßen erahnte und fürchtete. Linien und Striche verblassen und scheinen sich aufzulösen. So ist also, wenn man es will, sehr viel aus der Sammlung und den Werken zu schöpfen.

Wo sehen Sie Ihre Sammlung in 100 Jahren?

Immer im Kontext zur jeweiligen Gegenwartskunst, zum aktuellen Zeitgeschehen und als Ausgangsbasis für einen fortwährenden Diskurs. Die Sammlung bietet Platz für Fantasie.

Die Inhalte dieser Zeitung bilden den Projektstand im März 2022 ab.

INHALT

T +49 7723 63 –253 F –302
info@das-siedle-haus.de

Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung
Bregstraße 1 78120 Furtwangen
www.das-siedle-haus.de

Konzept und Design: Meiré und Meiré

Bildnachweis

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Abbildungen in dieser Publikation aus dem Archiv der Horst und Gabriele Siedle Kunststiftung.

Porträt Gabriele Siedle (S. 5), Foto: Robert Fischer; Gabriele Siedle und Arno Brandlhuber (S. 10), Fotos: Denis Hauser; Visualisierungen Siedle Haus (S. 1, 2-3, 6-13, 16-19), Entwürfe und Planungsskizzen: Arno Brandlhuber b+ / Renderings: PONNIE Images; Kunstwerke (S. 20-23), Fotos: Bernhard Strauss; (S. 21) © 2022 Emil Nolde, Nolde Stiftung Seebüll.

Architekten

Brandlhuber+Hotz+Architekten
Andrea Álvarez Menéndez, Vanessa Bausch, Arno Brandlhuber, Thomas Burlon, Martin Buchholz, Kristof Croes, Michael Eichmann, Markus Emde, Maximilian Gerling, Hannes Hehemann, Gustav Ingold, Roberta Jurčić, Greta Kirchberg-Erto, Tim Martens, Peter Nic, Peter Richter, Cécile Robic, Gregor Zorzi

Fachplaner

Bollinger+Grohmann (Tragwerksplanung Holzkonstruktion + Fassade)
FC-Planung (TGA - Planung HLSE)
JBKS Lab (3D Scan-Fassade)
Licht Kunst Licht (Lichtplanung)
Pichler Ingenieure (Tragwerksplanung Massivbau)
RECKLI (PU-Schalungsmatrizen)
Transsolar (Klima Engineering)
Voxeljet (Sandruck-Schalungsmatrizen)

Projektsteuerung

Harrer Ingenieure
Rudi Lehnert, Kathrin Mühlbauer